

Wie lässt sich eine Pietá deuten?

In vielen Kirchen befindet sich eine Pietá, eine Darstellung, bei der Maria ihren toten Sohn in ihren Armen hält. Wie kann eine solche Darstellung gedeutet werden?

Maria, die Mutter Gottes, hat Jesus begleitet und ist seinen gesamten Weg mitgegangen bis zum Kreuz. Als junge Frau sagte sie Ja zu ihrem Kind, zu Jesus. Sie hat ihm Geborgenheit und Liebe geschenkt. Sie war immer an seiner Seite, auch in seinem Leiden, bei seinem Sterben.

Maria ist eine Kraftquelle für alle Menschen, die sich den Herausforderungen ihres Lebens stellen. Sie steht für unser Suchen nach dem richtigen Weg. Sie ist ein Bild für aufopfernde Liebe. Sie ist Königin des Himmels und Mutter der Kirche. Wir kommen zu Maria mit unserem Leben. Dabei denken wir an alle Menschen, die uns wichtig sind, an die Lebenden und Verstorbenen. Wir kommen in Krankheit und Not, aber auch in Freude und Dankbarkeit.

Maria ermutigt bis heute Menschen, der Liebe Raum zu geben und aufrecht und aufrichtig in dieser Welt aus dem Glauben zu leben.

Maria versteht Sorgen und Leid der Menschen. Sie kennt Trauer und Schmerz. Sie ist Hoffnung und Trost auch in unserer Zeit. All dies hält sie durch und mit Jesus in ihren Armen fest - als Pietá, als ein Bild des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Kath. Kirchengemeinde St. Vincentius
Förderkreis kirchliche Kunstgegenstände
Gartenstr. 22, 46535 Dinslaken

Die Pietá (Titelseite)

An der südl. Seitenwand des mittelalterlichen Altbaus der Kirche ist eine Skulptur der schmerzhaften Mutter aufgestellt. Sie ist aus Holz und einfarbig lasiert. Sie wurde vermutlich im 19. Jh. erstellt.

Das Gedächtnis der Schmerzen Mariens

ist ein Gedenktag im liturgischen Kalender, der am 15. September begangen wird. Der Gedenktag hat eine eigene Sequenz, das berühmte, vielfach vertonte Stabat Mater: „Christi Mutter stand mit Schmerzen ...“ (Gotteslob Nr. 532), und findet seine bildliche Darstellung in der Mater Dolorosa, der Schmerzensmutter.

Die sieben Schmerzen Mariens sind:

1. Darstellung Jesu im Tempel mit Weissagung Simeons (Lk 2,34–35)
2. Flucht nach Ägypten vor dem Kindermörder Herodes (Mt 2,13–15)
3. Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,43–45)
4. Jesus begegnet seiner Mutter auf dem Kreuzweg (nicht-biblische Szene)
5. Ausharren Marias unter dem Kreuz Jesu (Joh 19,25)
6. Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuz (Joh 19,38) und das Legen Jesu auf den Schoß Marias (nicht-biblisch)
7. Grablegung Christi (Joh 19,40–42 EU)



Sehenswertes in der Kirche St. Vincentius in Dinslaken (Stadtmitte)



Die Pietá

Die Pietá

(it. für „Frömmigkeit, Mitleid“, nach lat. *domina nostra de pietate* „unsere Herrin vom Mitleid“), auch Vesperbild genannt, ist in der bildenden Kunst die Darstellung Marias als Mater Dolorosa (Schmerzensmutter) mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus.

Die Skulptur zeigt die Muttergottes in sitzender Position, den vom Kreuz genommenen Leichnam Jesu auf ihren Knien und in ihrem Arm wiegend. Den Untergrund bildet ein Felsen, bei dem es sich gemäß der biblischen Überlieferung um Golgota, den Ort der Kreuzigung Jesu, handeln wird. Die Madonna ist vollständig bekleidet, wohingegen ihr Sohn bis auf ein Lententuch unbekleidet ist. Dabei zeigt das Antlitz Jesu keinen zu Tode gemarterten Christus. Ganz im Zeichen des in der Renaissance erwachenden Humanismus wird der Tod Jesu als Schlaf ästhetisierend dargestellt.

Das Vesperbild nimmt unter den bildnerischen Darstellungen des Leidens Christi eine Sonderstellung ein. Der Anblick des erstarrten Leichnams Christi und der Schmerzensmutter Maria erregt die Anteilnahme der von eigenem Leid betroffenen Betrachter.

Seit dem 13. Jahrhundert ist dieser Typus des Marienbildes bekannt. Im Mittelalter entwickelte sich die Betrachtung der Leiden Jesu - und damit auch der Schmerzen Mariens.

Die Abbildung stellt eine Szene nach, die biblisch zwar nicht überliefert, aber historisch nicht unwahrscheinlich wäre: Nach dem Tod Jesu wird sein Leichnam vom Kreuz abgenommen und in den Schoß Mariens gelegt. Da dies am Nachmittag des Karfreitags geschah - zur Vesperzeit, zu der die Kirche das Abendlob singt - nennt man diese Abbildung auch »Vesperbild«.

Gedächtnis der Schmerzen Mariens

Mit der Pietá wird uns eine der sieben Schmerzen Mariens vor Augen gestellt: Die Abnahme Jesu vom Kreuz. Das Leid der Mutter, die den toten Sohn nach der Kreuzabnahme in ihren Armen hält.

Die Darstellung will dem Betrachter Trost spenden, vor allem wenn er selber vom Leid betroffen und Schweres durchzustehen hat.

Leid bleibt keinem Menschen erspart. Es gibt kein Leben ohne Leid. Jedes Menschenleben kennt neben Höhen auch Tiefen, neben Licht auch Schatten, Enttäuschung, Unglück, Angst, Not, Krankheit, Todesfälle, Unfrieden, Arbeitslosigkeit...

Wir müssen das Kreuz nicht suchen. Wir brauchen uns kein Kreuz zu zimmern. Es ist einfach da in vielfältiger Gestalt.

Manchmal kommt es „knüppeldick“. „Mein Gott, was kommt denn noch alles? Nehmen die Schicksalsschläge denn gar kein Ende?“

Mit dem Blick auf Jesus und die Schmerzen seiner Mutter sollen wir wissen, dass alles Leid erlöstes Leid ist, weil Jesus es überwunden hat.

Wenn uns Leiden und Kreuz auferlegt werden, stehen Jesus und Maria uns zur Seite. Nah beim Kreuz ist nah beim Herrn. Und in allem Leid, das wir erfahren, ist uns auch Maria, die Mutter Jesu, nahe: *„Drücke deines Sohnes Wunden, wie du selber sie empfunden, heilige Mutter, in mein Herz. ...gib mir Teil an deinem Schmerz.“* (GL 532,4) - Wir sind mit unserem Schmerz nicht allein, sondern können ihn mit Maria teilen, ihn gemeinsam mit ihr aushalten und Gott hinhalten.

Und je mehr wir auch das unvermeidlich Schwere und Leidvolle annehmen, das, was wir nicht ändern können, desto mehr winkt

uns auch die Freude, die Maria widerfahren ist.

Die „mater dolorosa“, die Mutter der Schmerzen ist ein Trost- und Hoffnungsbild.

In schweren Zeiten, in Angst und Not hat der gläubige Blick auf Maria und die Zuflucht zur schmerzhaften Mutter schon vielen Menschen Kraft und Hoffnung geben.

Es ist gewiss gut und heilsam, bei allen Ängsten und Nöten, bei allem Leidvollen und Schweren in unserem Leben, nicht blind zu sein oder blind zu werden für die Freuden des Lebens, auch die kleinen und unscheinbaren, sondern sie froh und dankbar wahrzunehmen. Denn *„die Seele nährt sich“* wie der hl. Augustinus sagt, *„an dem, worüber sie sich freut!“*

Die Freude aber ist das Glück des Lebens und kann ihrerseits Herz und Gemüt in Dank und Jubel zu Gott erheben, wie das Magnifikat der Gottesmutter (GL 631,4) eindrücklich zeigt.

Nach einer Predigt von P. Pius Kirchgessner, OFM Cap

Wenn wir unsern Schmerz in Einklang bringen mit dem Schmerz der Mutter Jesu, dann erfahren wir eine Geborgenheit, die es so vielleicht nur im Ja zur ganzen Wirklichkeit gibt. Ein wenig sehen wir hinter der Schmerzensreichen auch die Freudenreiche, die den Säugling Jesus auf ihrem Schoß trägt. Ein wenig erleben wir die Hoffnung des Anfangs, dass er doch der Retter ist, der da tot liegt.

Weil es diese Hoffnung gibt hinter dem Bild der Mutter der Schmerzen, deshalb kann man auch nach dem furchtbarsten Schicksalsschlag weiterleben. Man kann und muss nicht vergessen, aber man darf sich an die Hand nehmen und weiterführen lassen.